Der Geiervogel und seine Geschichtsschreiber. (The Gare-Fowl and its Historians.) Uebersetzt aus der Natural History Review. Oct. 1865.*)

1. Et Bidrag til Geirfuglens Naturhistorie og saerligt til Kundskaben om dens tidligere Udbredningskreds. Af J. Jap. Sm. Steenstrup. Kjöbenhavn 1857. (Naturhist. Foren. Vidensk. Meddelelser. 1855. Nos. 3—7.
2. Abstract of Mr. J. Wolley's Researches in Iceland respecting the Gare-Fowl, or Great Auk (*Alca impennis* Lin.) By Alfred Newton. The Ibis, 1861, p. 374—399.
3. Ueber *Plautus impennis* Brünn. Von William Preyer. Journal für Ornithologie, 1862, p. 110—124, 337—356.
4. Ueber das Aussterben der Thierarten in physiologischer und nicht physiologischer Hinsicht etc. Von K. E. von Baer. Bulletin de l'Academie Impériale de St. Petersbourg. Tome VI. p. 513—576.
5. Description of the Skeleton of the Great Auk or Gar-Fowl (*Alca impennis* L.) by Professor Owen. Transactions of the Zoological Society of London. Vol. V. p. 317—335.

Vor einigen 20 Jahren würde Niemand, es müsste denn in einem ausgewählten Kreise von Ornithologen gewesen sein, den Muth gehabt haben, den Namen des grossen Alken zu nennen. Es ist zehn gegen eins zu wetten, dass jeder, der in einer allgemeinen Gesellschaft einen solchen Vogel erwähnt hatte, für einen „aspirate-murdering cockney“ gehalten worden wäre, und in dem Gegenstand seiner Bemerkung würde man irgend ein grosses adlerartiges Thier vermuthet haben. Heut zu Tage ist dies ganz anders. Die *Alca impennis* hat ihren Weg in die Werke der Dichtung, wie in die Water Babies und die Travels of Umbra gefunden und ist selbst bis in die Spalten des Punch und der Times gedrungen, so dass es nur wenige Personen von gewöhnlicher Bildung giebt, die nicht einige Kenntnisse von ihrer Natur und ihren Eigenthümlichkeiten hätte. Und doch ist, wie wir jetzt unseren Lesern zu zeigen versuchen werden, die allgemeine Kenntniss betreffs dieses merkwürdigen Vogels ausserordentlich mangelhaft, und wir finden selbst Zoologen vom höchsten Rufe, die eine seltsame Reihe von

*) Der ungenannte Verfasser des Originals ist zweifelsohne Mr. Alfred Newton, der sich um die Veröffentlichung der hinterlassenen Papiere John Wolley's schon so vielfach verdient gemacht hat.

Schnitzern sich zu Schulden kommen lassen, wenn sie ihre Geschichte behandeln.

In Herr Yarrell's Bericht über diese Species (zuerst im December 1842 publicirt) wird sie treffend genug „ein sehr seltener britischer Vogel" genannt, aber keine Andeutung über ihr wahrscheinliches Schicksal wird dem Leser gegeben, worüber man sich in der That nicht wundern darf, denn der Vernichtungsprozess erregt in der Regel wenig oder keine Aufmerksamkeit, bis das Loos des Opfers besiegelt ist. Da ferner die Naturforscher fast ohne Ausnahme beliebten, die *Alca impennis* ohne den mindesten vernünftigen Grund für einen Bewohner der allerhöchsten nördlichen Breiten und der Gegenden des dicken Eises auszugeben, so schien es nicht auffallend, dass bei der damaligen Ungewöhnlichkeit arktischer Entdeckungsreisen kein Reisender sie in letzter Zeit beobachtet hatte. Ausserdem fand auch, wie wir jetzt sehen werden, zu jener Zeit ein fortwährender, wenn auch sehr beschränkter Zugang von Exemplaren statt, welche nach und nach auf den Markt kamen, so dass es jetzt gar nicht leicht zu sagen ist, wenn man von der Thatsache Ahnung bekam, dass der Vogel, wenn nicht bereits erloschen, sich doch Schritt für Schritt dem Abgrunde völliger Vernichtung nähere.

Vielleicht verbreitete sich der Alarm unter unseren eigenen Landsleuten zuerst, als im Jahre 1846 ein der anziehenden Jagd auf Vogelnestern mit Leidenschaft huldigender Herr nach Island ging und dort den Glauben festgewurzelt fand, dass die ganze Race ein Ende genommen habe. In der That, wir wissen zufällig, dass nur einige wenige Jahre vor dieser Periode der Preis weniger als 30 Schilling betrug, um den ein Exemplar des Eies von einem Londoner Ornithologen verkauft wurde, der niemals in dem Rufe eines schlechten Händlers stand, während wir wenige Jahre später selbst sahen, wie ein anderes in einer öffentlichen Auktion für ebenso viel Pfund losgeschlagen wurde.*)

Es scheint jetzt die vorherrschende Meinung zu sein, dass *Alca impennis* völlig ausgestorben sei. Ob diese Meinung genügend begründet ist oder nicht, ist ein Gegenstand, den wir

*) Es mag bemerkt werden, dass bei einem so unterrichteten Ornithologen wie Hugh Strickland das bevorstehende Schicksal der *Alca impennis* keine Erwähnung findet, obgleich er in seinem „Dodo and its Kindred" (1848 publicirt) das irische Elen und den nördlichen Manati als Beispiele von Species, die während der menschlichen Epoche verschwanden, aufführt.

näher in Betracht ziehen wollen, indem wir beabsichtigen, einige monographische Arbeiten, die in letzter Zeit in unserem Vaterlande und auswärts erschienen sind, besprechend, einen allgemeinen Ueberblick über ihre Naturgeschichte zu geben.

Die erste Abhandlung in unserer Liste, die so bescheiden ein „Beitrag" zur Naturgeschichte dieses Vogels genannt wird und den geehrten Namen des Professor Steenstrup trägt, ist, wie wir glauben, die einzige umfassende Arbeit über unser Thema, auf die man sich verlassen kann, und es ist sehr zu bedauern, dass in England niemals eine Uebersetzung davon erschienen ist. Herr Preyer's Arbeiten, die sich über dasselbe Gebiet erstrecken, sind leider nicht so glaubwürdig. Professor von Baer's Abhandlung ist einfach eine deutsche Uebersetzung des grössern und interessanteren Theiles von dem Werke des dänischen Naturforschers mit Hinzufügung von nur zwei oder drei jedoch unwichtigen Bemerkungen; die Thatsache indessen, dass die kaiserliche Akademie von St. Petersburg eine Uebersetzung in ihr Bulletin aufnahm, zeigt, einen wie hohen Werth man Professor Steenstrups Untersuchungen beizulegen hat. Die beiden anderen von uns genannten Abhandlungen verfolgen, wie ihr Titel anzeigt, einen mehr speciellen Zweck.

Es ist bereits von Herrn John Lubbock in den Blättern dieser „Review" (1861, p. 497) mitgetheilt worden, wie jene Ueberbleibsel von *Alca impennis* in den Küchenabfällen Dänemarks gefunden worden sind. Diese Entdeckung lenkte Professor Steenstrups Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, und indem er sich mit grossem Eifer an die Arbeit machte, brachte er nach langer und sorgfältiger Untersuchung die bewundernswerthe Geschichte des Vogels zu Stande, von der wir gesprochen haben. Von der so gebotenen Belehrung beabsichtigen wir einen so kurzen Auszug zu geben, als uns möglich ist, um ihn durch das, was wir aus anderen Quellen entlehnen können, zu vervollständigen, wobei wir indess etwas in der Anordnung des Materials vom Herrn Professor abweichen werden. Wir nehmen an, dass unseren Lesern nichts daran liegt, genaue Details über jedes einzelne in der Literatur erwähnte Vorkommen des Vogels kennen zu lernen, ausgenommen bei britischen Exemplaren, obgleich es keine leere Prahlerei von unserer Seite ist, wenn wir sagen, dass wir fast Alles haarklein aufzählen könnten, [„chapter and verse"], und da wir an die Spitze dieses Artikels die Titel der fünf Abhandlungen gestellt haben, von denen wir

die meisten Angaben entlehnen, so werden wir der Kürze wegen nur von solchen Autoritäten Citate geben, die dort nicht erwähnt sind.

Dass die *Alca impennis* in vorhistorischen Zeiten die seichten Buchten und Strassen besuchte, welche damals noch mehr als jetzt Dänemark zerfetzten, ist durch die schon oben beregte Entdeckung von Knochen zweier Individuen zu Mailgaard in Jütland und von eines dritten zu Havelse auf Seeland erwiesen.

Wenn wir in Betracht ziehen, wie gering im Verhältniss die Zahl der erhaltenen und gar erst der aufgefundenen Reste zu der der verloren gegangenen sein muss, so genügen diese Facten, um den Schluss zu rechtfertigen, dass der Vogel zu jenen Tagen keine Seltenheit war. Aber wir brauchen es kaum zu sagen, dass wir innerhalb der Periode von Sage sowohl wie schriftlicher Mittheilung keinerlei Berichte über seine Verbreitung in diesem Distrikte finden; und das einzige Beispiel von seinem Vorkommen dort, ist das von Benicken erwähnte, welcher sagt, dass einer im Jahre 1790 im Kieler Hafen geschossen wurde. Auf der anderen Seite vom Kattagat indessen hat man mehrere Beispiele. In Bohuslän versicherte ein alter Fischer dem Prof. Nilsson, dass er in seiner Jugend den Geiervogel auf Tistlarna gesehen habe, während der Dr. Oedman (der Correspondent unseres Pennant) demselben Naturforscher schrieb, dass gegen das Ende des letzten Jahrhunderts einer auf der Höhe von Marstrand getödtet und ein anderer noch im Winter 1838 nahe Frederiksstad in Norwegen todt gefunden worden sei. Sonst ist in jener Gegend kein sicheres Zeugniss für sein Vorkommen vorhanden; denn obgleich Hans Ström den „Angle mager" (Angelmacher) der Sondmör-Fischer mit der Linné-schen Beschreibung der *Alca impennis* positiv für identisch hält, so scheint es doch mehr als wahrscheinlich, dass er jenen Vogel mit der *Harelda glacialis* der jetzigen Naturforscher verwechselt hat, und die anderen Zeugnisse, welche das Auftreten des Geier-Vogels weiter nach Norden hin anzudeuten scheinen, müssen als nicht stichhaltig verworfen werden, und erscheinen unseren sicher constatirten Kenntnissen gegenüber als höchst unwahrscheinlich.

Indem wir jetzt zu unserer eignen Insel zurückkehren, haben wir ein Beispiel von einer Sache, die neuerdings mehrmals vorgekommen ist; nämlich, dass hier das Gleiche entdeckt wurde, was früher schon in anderen Ländern gefunden worden. Im vorigen Jahre (1864) fand man auf der Küste von Caithness in Küchen-

Abfällen Ueberbleibsel von wenigstens zwei Geiervögeln, und es lässt sich, wie in dem Vorkommen bei Dänemark, daraus schliessen, dass in den damaligen Tagen der Vogel nicht selten an unseren Küsten zu treffen war, während sein mangelndes Flugvermögen, seine Grösse und sein guter Geschmack ihn natürlich zu einem gesuchten Fang für den Menschen der Steinperiode machen musste.

Historische Erinnerungen an sein Vorkommen auf den britischen Inseln datiren indessen nicht gar weit zurück. In Pinkerton's Collection of Voyages and Travels (Vol. III. p. 730) sagt in einer Beschreibung von Hirta (jetzt besser als St. Kilda bekannt) und Rana etc. vom Lord Register, George M'Kenzie of Tarbert, der Schreiber über die erstere Insel, Folgendes: „Es ist unglaublich, welch eine Menge von essbaren Vögeln [feed fowls] die Felsen dort besuchen ..... Es sind viele Arten von Vögeln; einige davon von sonderbarer Gestalt, von denen einer Geiervogel genannt wird, welcher grösser als eine Gans ist und Eier hat fast so dick wie die eines Straussen.“ *)

Dass Jemand seine eignen Gänse für Schwäne hält, ist weiter nichts Auffallendes, dass aber seine Geiervögel Eier fasst so gross als die Straussen legen, ist in der That ein Streich, den die Fantasie dem würdigen Ritter von Tarbert gespielt hat. Indessen sein Freund und Mitritter, Herr Robert Sibbald, dem er seine Beschreibung gab, kürzt sie in lakonischer Weise ab und begnügt sich in seiner „Scotia illustrata“ vom Jahre 1684 unter den Vögeln Nordbritanniens aufzuzählen: Avis Gare dicta, Corvo marino similis, Ovo maximo.

Am 1. Juni 1697 landete „M. Martin, Gent.“ auf St. Kilda, wo er drei Wochen blieb, und in seiner naiven Beschreibung der Inselbewohner, der gefiederten und federlosen, bemerkt er: „Die Seevögel sind: erstens der Gairfowl, die stattlichste und grösste Art und über die Grösse einer schottischen Gans (Solan-Goose); von schwarzer Farbe, roth um die Augen, ein grosser weisser Fleck unter jedem derselben, ein langer breiter Schnabel; er steht stattlich, seinen ganzen Körper aufgerichtet, seine Flügel kurz, fliegt gar nicht; legt sein Ei auf den blossen Felsen, wenn dies fortgenommen wird, so legt er dies Jahr nicht mehr; er hat ganze

*) Pinkerton giebt uns keine Andeutung über das Datum der Mittheilung oder über die Quelle, von der er es abdruckte. Indess war sie sicherlich vor der nächsten Stelle, welche wir besprechen, geschrieben.

Schwimmhäute [is whole-footed] und hat den Brutfleck auf der Brust, d. h. einen kahlen Fleck, von dem die Federn während des Brütens vor Hitze ausgefallen sind; sein Ei ist zweimal so gross als das einer schottischen Gans und ist verschieden gesprenkelt, schwarz, grün und dunkel; er kommt, ohne sich an einen Wind zu kehren, erscheint den ersten Mai und geht ungefähr um Mitte Juni fort."

Professor Steenstrup glaubt, dass diese Beschreibung Martins den Stempel an sich trägt, dass sie von einem Augenzeugen herrühre. Dies scheint uns aber nicht so sicher. Wenn er selbst den Geiervogel sah, sa fand dies wahrscheinlich von einiger Entfernung aus statt, oder er würde sicher sich nicht eingebildet haben, dass der Vogel „roth um die Augen sei." Indess dieser Umstand ist wohl von geringer Wichtigkeit. Er lebte lange genug auf der Insel, um sich eine gute Beschreibung über ihn von den Eingeborenen machen zu lassen und sein Zeugniss ist betreffs der meisten anderen Punkte, für die wir eines Zeugen zu bedürfen noch in der Lage sein werden, ausserordentlich glaubhaft, in weit höherem Grade als das demnächst zu besprechende. Dies stammt aus der „History of St. Kilda" von Kenneth Macaulay, welcher auf Veranlassung der Christian Knowledge Society den Monat Juni des Jahres 1758 auf der Insel zubrachte. Sicherlich bekam er keinen Geiervogel zu Gesicht, aber er erwähnt ihn mit den Worten: „ein vollständiger Fremdling in jedem anderen Theile Schottlands, wie ich geneigt bin zu glauben" und sagt dann weiter: „Die St. Kildfaner erfreuen sich nicht eines jährlichen Besuchs von diesem seltsamen Vogel wie von allen andern. Eine Folge von Jahren hält er sich in der Ferne auf, wo? wissen sie nicht. Von welchem Land oder Ocean aus er seine unregelmässigen Reisen nach ihrer Insel unternimmt, ist vielleicht ein Geheimniss der Naturgeschichte. Ein Herr, der in Westindien*) gelebt hatte, theilte mir mit, dass nach der davon gegebenen Beschreibung es der Pinguin jener Zone sein müsse, ein Vogel, der den Seefahrern die geeigneten Tiefen anzeigt" [„points out the proper soundings to seafaring people").

Ob der Vogel gerade damals anfing, prophetische Symptome

*) Man muss sich natürlich daran erinnern, dass vor 100 Jahren der Gebrauch des Wortes „Westindien" nicht auf die grossen und kleinen Antillen beschränkt war.

seines späteren Verschwindens zu zeigen, oder ob diese (von den Martin'schen 60 Jahre vorher gegebenen so abweichenden) Angaben auf Rechnung der ungenaueren Kenntniss seitens Macaulay's zu setzen sind, werden wir nie erfahren.

Im Jahre 1821 oder 1822*) begleitete Fleming den Herrn Robert Stevenson auf seiner jährlichen Reise zur Inspicirung der nördlichen Leuchtthürme. Der Erstere schreibt: „Als wir [am 18. August] im Begriff standen, diese Insel (Glass, bekannter als Scalpa) zu verlassen, wurde uns ein lebendes Exemplar des grossen Alken *(Alca impennis)* an Bord gebracht, welches Herr Maclellan, der Pächter von Glass, vor einiger Zeit auf der See von St. Kilda gefangen hatte. Er war abgemagert und hatte ein kränkliches Aussehen; doch im Laufe einiger Tage wurde er munter, nachdem man ihn reichlich mit frischen Fischen versehen und ihm erlaubt hatte, gelegentlich im Wasser sich zu tummeln [!], wobei ihm an das eine Bein eine Leine gebunden wurde, um sein Entkommen zu verhindern. Selbst in so behindertem Zustande führte er die Bewegungen des Tauchens und Schwimmens unter Wasser mit einer Schnelligkeit aus, die jeder Verfolgung mit einem Boote spottete. Einige wenige weisse Federn erschienen während dieser Zeit an den Seiten von Nacken und Kehle, welche sich während der folgenden Woche ansehnlich vergrösserten und keinen Zweifel darüber gestatteten, dass er wie seine Gattungsgenossen während der Winterzeit die schwarzen Sommer-Halsfedern gegen weisse wechselte (Edinb. Phil. Journ. vol. X. p. 96, 97). Und in seiner „History of British animals“ fügt er hinzu: „Wenn in der Gefangenschaft gefüttert, reckt er seinen Kopf in die Höhe, indem er seine Angst durch Schütteln des Kopfes und Halses ausdrückt und ein gurgelndes Geräusch hören lässt.“ Dieses Exemplar soll nach Angabe verschiedener neuerer Autoren entwischt sein, aber es war uns unmöglich, die Quelle dieser Angabe ausfindig zu machen. Prof. William M'Gillivray äussert sich, nachdem er seine Gefangennahme bei St. Kilda erwähnt hat: „Ein anderes bekam man dort im Jahre 1829 durch Herrn Murdoch M'Lellan; es wurde dem jüngern Herrn Stephenson (ob Stevenson?) gegeben, der es

*) In der Serie von Abhandlungen des „Edinburgh Philosophical Journal“, in welcher Fleming die Reise beschreibt, ist das Datum 1821 gegeben, aber in der „History of British animals“ desselben Autors ist das folgende Jahr angegeben. Wir können nicht entscheiden, welche Angabe die richtige ist, auch thut dies nichts zur Sache.

für das Edinburgher Museum bestimmte; aber es entfloh nachher.“ Wir sind geneigt zu glauben, dass da einige Confusion untergelaufen ist und möglicherweise das in Rede stehende Exemplar von 1829 in Wirklichkeit nur das von 1821 oder 1822*) war. An dieser Localität bleibt uns nichts mehr von dem Geiervogel. Herr John M'Gillivray, der die äusseren Hebriden im Jahre 1840 besuchte, erfuhr, dass der Vogel in der Umgegend von St. Kilda durchaus nicht selten vorgekommen sei, aber dass man sich nicht erinnere, dass einer seit Jahren dort gebrütet hätte, und dass die „ältesten Leute“ sich nur des Fangs von 3 oder 4 Exemplaren erinnerten.

Im Jahre 1812 kam der unternehmende Herr Bullock auf einer Sammelreise nach den Orkney-Inseln und zufolge einer im nächsten Jahre von Montagu veröffentlichten Angabe erzählten ihm die Eingeborenen, dass „ein Männchen lange Zeit zu sehen gewesen sei, welches regelmässig mehrere Jahre lang Papa Westra besucht habe. Das Weibchen (welches die Eingeborenen die Königin der Alken nennen) war gerade vor Herr Bullocks Ankunft getödtet worden. Herr Bullock hatte das Vergnügen, auf den König oder das Männchen mehrere Stunden lang mit einem sechsrudrigen Boot Jagd zu machen, ohne es bekommen zu können; denn obgleich er ihm mehrmals nahe kam, so war der Vogel doch in seinem natürlichen Elemente so behende, dass es unmöglich schien, ihn zu schiessen. Die Geschwindigkeit, mit der er seinen Curs unter Wasser verfolgte, war fast unglaublich (Orn. Dict. Appendix). Latham fügt zu der Geschichte hinzu, dass der Vogel gegenüber den Schiffern der Gegend ziemlich vertraulich war, aber nicht dulden wollte, dass er (Bullock) als ein Fremder, obgleich in ihrer Gesellschaft, sich ihm auf Schussweite nähere, aber nachher die Bootsleute allein sich so nahe kommen liess, dass sie ihn mit einem Ruder erschlagen konnten“ (Gen. Hist. Birds,

---

*) Die Angabe betreffs des beregten Vogels von St. Kilda aus dem Jahre 1829 mag ihren Ursprung in dem Missverständniss einer von Dr. Edward Moore gemachten Angabe haben, welcher von einem 1829 erbeuteten Exemplar, von dem wir sogleich hören werden, sprechend (Charlesworth's Mag. N. H., I. p. 362) sagt: Professor Jameson vermuthet, dass es eins gewesen sein mag, welches Herr Stevenson in St. Kilda erhielt und das dem Feuerwächter von Pladda um diese Zeit auf dem Wege nach Edinburgh entwischte (S. Edinburgh New Philosophical Journal, Oct. 1831).“ Wir können nicht entdecken, dass Professor Jameson jemals eine Zeile über diesen Gegenstand veröffentlicht hätte, wenigstens sicher nicht in einer Nummer des citirten Journals.

vol. X. p. 56, 57). Nachdem Bullock die Insel verlassen, wurde ihm das Exemplar nachgeschickt und beim Verkauf seiner Sammlung wurde es von Dr. Leach um die Summe von 15 L. 5 s. 6 d. erstanden und in der Nationalsammlung aufgestellt.*) Ein anderer Bericht, der von einem Verwandten der Dame, die den Vogel an Herrn Bullock übersandte, herrührt, giebt an, dass der eine von den beiden Alken, welche um diese Zeit den „Auk Craig" bei Papa Westra besuchten, von einigen Knaben oder Burschen mit Steinen getödtet worden sei, dass man ihn aber nicht sofort bekommen habe, sondern dass er erst einige Zeit darauf ans Ufer getrieben worden sei. Die ausgezeichnete Erhaltung des Exemplars, das sich jetzt in der „British Gallery" des British Museum befindet, führt uns, abgesehen von Lathams Zeugniss, zu der Annahme, dass, wenn diese Erzählung der Wahrheit entspricht, sie sich auf das Weibchen bezieht.

Ein Beispiel davon, wie wenig beweisend die Beobachtung des Negativen oftmals ist, haben wir darin, dass Low, der im Jahre 1795 starb, in seiner „Fauna Orcadensis" (p. 107) die Angabe macht, dass er „oft ganz besonders wegen des grossen Alken Erkundigungen eingezogen habe, aber er könne nicht finden, dass er jemals beobachtet worden sei." Wir wollen an dieser Stelle ebenfalls kurz anführen, dass wir von noch anderen Fällen kennen, wo der Vogel an den Küsten der See, welche die britischen Inseln umgiebt, gefangen wurde.

Die von Shepherd und Whitear in den „Linnean Transactions" (Vol. XV. p. 61) gemachte Angabe, die auf einer Mittheilung von Seiten des verstorbenen Sir William Hooker beruhen sollte, dass einer in der Nähe von Southwold getödtet worden sei, ist, wie dies Herr William selbst erklärt hat (Ibis, 1861, p. 398, Note), aus einem Irrthum hervorgegangen, und es ist beinahe sicher, dass der angebliche Fang an einer so auffallenden Localität wie Buckinghamshire, der von Fleming (Brit. Animals. p. 130) erwähnt wird, ebenfalls ein Irrthum gewesen sein muss. Wahrscheinlicher, aber doch noch weiterer Bestätigung bedürftig, ist die (bereits berührte) Erzählung, die der Dr. Edward Moore (Clarlesworth's Mag. Nat. Hist. I. p. 361) nach den Angaben eines ge-

*) Das British Museum erhielt im Jahre 1856 aus der Sammlung des Prof. Van Lidth aus Jeude ein zweites Exemplar. Dieses stammte, obgleich auf seinem Postament „Labrador" vermerkt war, vom königl. Museum zu Copenhagen, wohin es bald nach 1830 aus Island gesandt worden war.

wissen Herrn Gosling von Leigham liefert, dass ein Exemplar „todt an der Lundy-Insel aufgefischt worden sei.“ Die am Besten begründete Angabe aber ist diejenige, welche sich auf das Vorkommen eines Geiervogels in dem Eingange zum Waterford Harbour im Mai des Jahres 1834 bezieht, so sonderbar einige der Nebenumstände sein mögen (die Erzählung stammt von Herrn Thompson und gründet sich auf die Autorität des Dr. Burkitt): „Nach der Angabe des Fängers war der Vogel augenscheinlich beinahe verhungert. Als er sich in seiner Jolle in einiger Entfernung von der Küste befand, sah er in seiner Nähe den Alk herumschwimmen und hielt ihm einige Sprotten (sprat) hin, derentwegen jener sich dem Boote näherte, worauf er mit geringer Mühe ergriffen wurde. Er behielt ihn einige Tage lang, ihm hauptsächlich Kartoffeln, die mit Milch gemischt wurden, als Nahrungsmittel reichend, ein Futter, das gierig verschlungen wurde. Nachdem er den Vogel 10 Tage gehabt, verkaufte er ihn an Herrn Davis, von dem er an Herrn Gough nach Horetown, Grafschaft Wexford, gesandt wurde, wo er ungefähr 4 Monate lang am Leben blieb. Eine beträchtliche Zeit lang, etwa 3 Wochen, weiss man nicht, dass er an seinem neuen Aufenthaltsort von irgend etwas gefressen hätte; es wurden ihn aber Kartoffeln mit Milch in die Kehle gestopft und von dieser Zeit an frass er gierig bis ein oder zwei Tage vor seinem Tode. Dieser Alk stand sehr aufrecht und strich häufig seinen Kopf mit dem Fusse, besonders wenn ihm irgend eine Lieblingsnahrung gewährt wurde. So lange er in Herrn Goughs Besitz war, wurde er hauptsächlich mit Fischen gefüttert, von denen er Süsswasserfische (Forellen etc.) den Seefischen vorzog; sie wurden ganz hinabgeschluckt. Er war ziemlich wild.“ (Birds of Ireland, vol. III, p. 238.) Dies Exemplar kam nach seinem Tode in Dr. Burkitts Besitz und wurde von ihm in freigebiger Weise dem Museum des Trinity College zu Dublin geschenkt, wo es, wir sahen es in letzter Zeit, sorgfältig in dem professorial sanctum verschlossen mit Brian Borus Harfe und einigen anderen Palladien der Schwesterinsel aufbewahrt wird.

Wie Thompson uns mittheilt, wurde später behauptet, dass man noch eine zweite *Alca impennis* an derselben Küste um dieselbe Zeit, wie die eben angeführte, bekommen habe, aber da sie in die Hände ungebildeter Leute fiel, so wurde sie nicht aufbewahrt; und er fügt hinzu, dass er wenig Zweifel daran hat, dass noch zwei im Jahre 1845 in der Belfast-Bay von einem dortigen

Vogelfänger (fowler) gesehen worden seien, zu dessen Genauigkeit in der Beobachtung der schwer ersetzliche Naturforscher viel Zutrauen hatte; das Datum ist, wie wir später sehen werden, nicht ohne Wichtigkeit.

Wenn wir mit all diesen Details einen schonungslosen Angriff auf die Geduld unserer Leser unternommen haben, so müssen wir zu unserer Entschuldigung citiren, dass die Arbeit, welche von den an der Spitze unser Abhandlung genannten Arbeiten zuletzt publicirt wurde, mit den Worten schliesst: „Die neueren Mittheilungen über den Geiervogel an der Nordwestküste Schottlands mögen nachgelesen werden in Macaulay „„History of Kilda““ 1764 und in Sibbald „„Scotia illustrata““ 1684.“!!

Bevor wir uns zu den nördlichen und westlichen Localitäten der *Alca impennis* wenden, wollen wir hier erwähnen, dass sie in neueren Zeiten nicht selten auf der französischen Seite des englischen Kanals beobachtet worden zu sein scheint. Degland, der in und nach dem Jahre 1849 schreibt, macht, beiläufig bemerkt, die sonderbare Angabe, dass „il se trouvait en assez grand nombre il y a une quinzaine d'années aux Orcades; mais le ministre presbytérien dans le Mainland, en offrant une forte prime aux personnes qui lui apportaient cet oiseau, a été la cause de sa destruction sur ces îles“ (Orn. Eur. II. p. 529), und fährt dann fort zu berichten, dass vor 40 oder 50 Jahren drei Exemplare bei Cherbourg getödtet worden seien*) und entnimmt aus Herr Hardy's „Catalogue des Oiseaux de la Seine-Inférieure“, dass zwei Stück im April zweier verschiedener Jahre in der Nähe von Dieppe vorgekommen seien, das eine wurde getödtet, das andere todt gefunden.

An den Faeroe-Inseln war der „Gorfuglir“ — wie er genannt wurde — früher häufig. Sysselmand Müller, dessen Schrift vom Jahre 1862 datirt, glaubt, dass es 60 Jahre her seien, seit der letzte dort erlegt wurde (Vid. Meddel. Nat. For. 2. ser. vol. IV. p. 58), aber wir sind der Ansicht, dass einer oder mehrere noch später beobachtet worden sind, obgleich das Jahr sich mit Genauigkeit nicht feststellen lässt. Olaf Worm schreibt im Jahre 1655, dass er drei Exemplare von dem Vogel besass, von denen er einen in Copenhagen einige Monate lang am Leben erhielt:

*) Eins von diesen, sagt Degland, befand sich in De Lamotte's Sammlung. Das ist sehr unwahrscheinlich, denn das Exemplar jener Sammlung, die jetzt der Stadt Abbeville gehört, kam, wie die meisten der jetzt in Sammlungen existirenden, aus Copenhagen.

„Ex Feröensibus Insulis delata ad me erat avis, quam vivam domi per aliquot menses alui; junior erat, quam qui ad eam non pervenit magnitudinem, ut anserem communem mole superaret. Halecem integrum unâ vice deglutire valuit, et quandoque succesive tres, antequam ingluviem expleret. Dorsi plumae adeo molles et aequales, ut holosericeum nigrum aemularetur, venter eximio erat candore. Supra oculos aream rotundam, candidam, Daleri magnitudine habuit, et perspicillis dotatam jurares (quod non animodvertit Clusius). Nec alae eam obtinuere figuram, quam idem exprimit, latiores enim paullo erant, cum limbo albo. Quocirca meam avem ad vivum depingi curavi, ut Icon esset accuratior“ (Mus. Worm. p. 300).

Die Abbildung ist in der That recht genau, ausgenommen, dass der Künstler die Kehle mit einem schmalen weissen Querband verschönert hat.*)

Debes, dessen Werk „Faeroa Reserata“ im Jahre 1673 veröffentlicht wurde, erwähnt den „Garfogel“ einfach als an den Inseln vorkommend und fügt hinzu, dass er mehrmals welche gehabt habe, dass sie sich leicht zähmen liessen, aber auf dem Lande nicht lange am Leben blieben. Mohr, ein geborener Faeroese, spricht 1786 davon, dass einige in den meisten Sommern gefangen wurden (Forsoeg Isl. Naturhist. p. 28). Landt giebt in seinem „Beskrivelse over Faeroerne“ vom Jahre 1800 an, dass der „Gaarfugler“ damals anfing, dort selten zu werden (p. 254). Graba, welcher im Jahre 1828 dorthin eine Reise machte, glaubte etwas vorzeitig, er wäre ausgestorben und erklärte, dass die Mehrzahl der Eingeborenen ihn nicht einmal dem Namen nach kennten, obgleich einige alte Leute ihn früher am Westmannshavn gesehen zu haben glaubten, und ein jüngst verstorbener Mann ihm mitgetheilt hätte, dass er einen alten Vogel dort mit einem Stock erschlagen habe, wie er auf seinem Ei sass (Reise nach Faeroe, p. 198, 199). Als Professor Steenstrup die Inseln besuchte, sah er, wie er uns jetzt

*) Es mag erwähnt werden, dass Worm, der ganz richtig die Species mit dem *Anser Magellanicus* von Clusius identificirt, den Fehler begeht, den Namen „Geirfugl Islandorum“ auf den „*Merganser*“ Gessners zu beziehen, der, wie Gessners Beschreibung und Figur zeigen, der *Mergus merganser* der neueren Autoren ist. Eines besonderen Tadels macht sich Clusius nicht schuldig, wenn er *Alca impennis* mit den *Spheniscidae* verwechselt, da einige Naturforscher noch heut zu Tage den Letzteren die Berechtigung, eine Familie zu bilden, absprechen.

mittheilt, den Kopf eines Vogels auf einer derselben aufbewahrt. Im Jahre 1849 erfuhr Wolley (Contrib. Orn. 1850, p. 115) von einem altem Manne, dass derselbe vor 50 Jahren einen auf den niedrigen Klippen sitzen gesehen habe, zu welcher Zeit er ohne Zweifel sehr selten war.

Was Island anbetrifft, so brauchen wir nicht so weit ins Detail einzugehen, als wir es bisher gethan haben, denn die Untersuchungen, die Wolley auf dieser Insel betreffs des Geiervogels ausgeführt hat, sind den englischen Lesern erst vor ganz Kurzem in einer der an der Spitze dieses Artikels genannten Abhandlungen vorgelegt worden. Aber es wird gut sein, auf einige Abweichungen hinzuweisen zwischen den dort gemachten Angaben und den in Herrn Preyer's Abhandlung enthaltenen; denn da dieser Herr nach Wolley sich in Island aufhielt, so könnte man sonst vielleicht annehmen, dass die von ihm gelieferten Mittheilungen auf besserem Fundament ruhen, da sie späteren Datums sind. Herr Preyer's Zeit scheint während seines Aufenthalts auf Island von anderen Angelegenheiten völlig in Anspruch genommen gewesen zu sein, während Wolley's Reise einzig in der Absicht unternommen wurde, das Schicksal dieser Species zu erforschen und darauf sich beziehende Traditionen aufzutreiben, so dass, während der Erstere, wie es scheint, sich begnügte, solche Mittheilungen zu sammeln, die er in Reykiavik von Personen erhalten konnte, welche niemals seine (des Vogels) Zufluchtsorte besucht hatten, der Letztere zwei Monate hindurch in dem elenden Fischerdorfe wohnte, von dem aus die neueren Expeditionen auf Geiervögel sämmtlich unternommen worden sind und jeden noch Lebenden, der an denselben Theil genommen hatte, mit unermüdlichem Eifer examinirte, kreuz und quer ausfragte und wieder examinirte. Es steht ebenfalls fest, dass Herr Preyer's Hauptquelle der nämliche Kaufmann war, der dem Herrn Wolley einen Bericht lieferte, der einige „Details, welche sicherlich ungenau sind," enthielt. So sollte denn der Angabe, dass die Karlsklippe früher ein Aufenthaltsort der Geier-Vögel gewesen sei, nicht den mindesten Glauben geschenkt werden. Es ist eine kleine Felsenmasse, nach allen Seiten fast perpendikulär abfallend, kaum weiter als ein Steinwurf vom Cap Reykjanes gelegen, und wenn nicht die Krämer von Reykiavik mit der genaueren Topographie ihrer Küsten ebenso unbekannt wären, wie die Bürger Londons mit der „of the Nore", so würde man es kaum für möglich halten, dass irgend jemand mit gesundem

Verstande dem Vogel einen solchen Aufenthalt zuschreiben könnte. Auch zeigt Herr Preyer wenig Bekanntschaft mit den grossen Klippen, welche von Cap Reykjanes auslaufen. Der als Kerling, oder eigentlicher als Kelling bekannte Felsen bildet einen Theil des Hauptlandes und durchaus nicht eine Insel. Karl ist, wie wir es schon oben hervorgehoben haben, nur eben gerade vom Lande getrennt und wird nie von seefahrenden Isländern als eine der Vogelklippen betrachtet, während es der Geirfugladrángr und nicht der Eldeyjardrángr (ein kleines unbedeutendes Inselchen, über das die Wellen fortspielen) ist, der am Weitesten in die See hinein liegt. Ausser diesen handgreiflichen Ungenauigkeiten hegen wir auch sehr grosse Zweifel betreffs der Existenz von Herr Preyer's „Geirfuglaskér IV" — gegenüber dem Breidamerkursandr — der auf keiner Karte, die wir zu Gesicht bekamen, angegeben ist, und wir werden in unserem Verdacht durch Professor Steenstrups Vermuthung (p. 115, 116) bestärkt, die von Herrn Preyer übersehen worden ist, dass die Angabe von Olafsen — der ihn allein erwähnt — seinen Grund hat in einer falsch aufgefassten Meinung über die wahre Lage der Klippe gegenüber Breiddalsvik, des „Geirfuglaskér III" des Herrn Preyer. Diese letztere Localität, über deren Existenz Professor Steenstrup als er schrieb keine Auskunft sich verschaffen konnte, wurde 1858 von einem jungen Isländer umfahren, den Wolley zu diesem Zwecke abgeschickt hatte.

Das Resultat der über die Geiervögel Islands erforschten Details ist folgendes: Gegenüber den Küsten dieser Insel waren drei Klippen, alle drei bekannt unter dem Namen des „Geirfuglaskér", die wir wohl sämmtlich als frühere Brüteplätze des Vogels betrachten dürfen. Die erste von diesen, gegen Südosten gelegen, wurde wahrscheinlich schon vor langen Jahren verlassen, da keine Kunde unter den Eingeborenen des gegenüber liegenden Ufers mehr darüber existirt, dass der Vogel dort gehaust habe. Von der zweiten, einer der Vestmanneyjar, ist der Vogel allem Anschein nach schon lange vertrieben. Obgleich Traditionen von dem Vogel sich in der vorigen Generation noch fanden, so darf man doch mit Sicherheit annehmen, dass er schon um das Jahr 1800 dort sehr selten geworden war. Die letzte und am Besten bekannte Geier-Vogel-Klippe, welche Reykjanes gegenüber liegt, brachte augenscheinlich in einem Theil des letzten Jahrhunderts diese Vögel ausserordentlich reichlich hervor. Im Jahre 1732 wurden Expeditionen nach diesem Eilande, welche 25 Jahre lang aus-

gesetzt worden waren, wieder aufgenommen und mehrere Jahre hindurch betrieben, bis sie aus dem einen oder dem anderen Grunde gegen 1760 wieder in Abnahme kamen. Im Jahre 1813 machte die Mannschaft eines Schiffes von den Faeroe-Inseln, welches in der Nähe der Klippe von einer Windstille überfallen wurde, einen Abstecher nach derselben und erschlug eine grosse Zahl von Geiervögeln. Am Ende Juni des Jahres 1821 brach Faber, der bekannte Faunist Islands, mit 6 Begleitern nach diesem Felsen hin auf, von denen einer, Graf F. C. Raben, ein Däne, auf demselben landete, aber sei es, dass die Vögel bereits mit ihrem Geschäft für dieses Jahr fertig waren oder sonst etwas, es ist sicher, dass keine Exemplare von *Alca impennis* gesehen wurden. Doch wurden in demselben Jahre zwei Vögel an der Küste der Hauptinsel geschossen (wie dies schon vorher öfter der Fall gewesen war), nicht sehr weit entfernt von dem Geirfuglasker, so dass also das Brüten auf dieser Station noch seinen Fortgang hatte. Im Frühling des Jahres 1830 fand gegenüber Reykjanes ein untermeerischer Ausbruch statt, während welcher die Klippe völlig unter das Wasser versank und unmittelbar darauf wurde eine Colonie von Geiervögeln auf einem anderen, der Küste näher liegenden und als Eldey bekannten Felsen entdeckt. Im Laufe der nächsten 14 Jahre wurden von dieser neuen erwählten Localität bei stetig von Jahr zu Jahr abnehmender Zahl wahrscheinlich nicht weniger als 60 dieser Vögel getödtet, und von dieser Quelle stammen wahrscheinlich alle Exemplare an Häuten und Eiern dieser Species, welche sich jetzt in verschiedenen Sammlungen befinden.*) Die allerletzten beiden, die man bekam, wurden lebend gefangen im Anfang Juni des Jahres 1844. Sie wurden an das königl. Museum zu Copenhagen gesandt, und das Präparat von dem Körper in Spiritus aufbewahrt ist in jener Stadt zu sehen.

Von anderen Localitäten der Insel, an denen der Vogel gelegentlich vorgekommen ist, wollen wir Látrabjarg erwähnen, wo im Jahre 1814 sieben getödtet wurden, und nach Herrn Preyer wurden zur Zeit, wo die von uns besprochene Eruption in der See am Cap Reykjanes stattfand, bei Grimsey, einer Insel im Norden Islands, welche gerade vom Polarkreis durchschnitten wird,

*) Mit nur wenigen Ausnahmen wurden sie von den isländischen Kaufleuten, welche die Expedition veranlassten, entweder nach Copenhagen oder nach Hamburg geschickt und von da in dem gewöhnlichen Wege des Handels weiter verbreitet.

einige 20 getödtet. Weitere Erkundigungen betreffs dieses Falls würden sehr wünschenswerth erscheinen, da eine durchaus glaubwürdige Autorität, Herr Proctor, der im Jahre 1837 durch das Wetter mehrere Wochen lang an diesem elenden Orte zurückgehalten wurde und der während seines dortigen Aufenthalts natürlich viele noch lebenden Augenzeugen eines solchen Vorfalls dort angetroffen haben würde, niemals etwas davon gehört zu haben scheint. Es ist indessen nicht im Entferntesten unwahrscheinlich, dass die Vögel, welche ehedem auf dem versunkenen Reykjanes Geirfuglasker ihren Wohnsitz hatten, bei dem Untergange desselben sich nach anderen Gegenden begaben, und es nicht wohl anzunehmen, dass sie sämmtlich nach Eldey übersiedelten. Einige waghalsige Individuen mögen, als sie eine neue Heimath aufsuchten, nach einem so entfernten Platze, wie Grimsey ist, gekommen sein, wahrscheinlicher aber ist es offenbar, dass der grosse Haufen nach dem Geirfugladrángr — ungefähr in derselben Entfernung vom versunkenen Felsen gelegen, wie Eldey — hinüberging, und dort, wenn irgendwo in dem nördlichen Meere, glauben wir, mögen ihre Nachkommen noch ein ruhiges Leben führen, denn die gefahrvolle Brandung, welche an dieser einsamen Insel wüthet, verbunden mit der Entfernung von der Hauptinsel, hat bisher verhindert, dass irgend ein Isländer seinen Fuss auf das Eiland setzte. Mehr als einmal sind Berichte von der Entdeckung irgend eines neuen Aufenthalts des Geiervogels nach Europa gedrungen — einen solchen erwähnt die fast einzige Originalbemerkung, welche Prof. von Baer in seiner Abhandlung giebt — aber bis jetzt hat noch keiner sich bestätigt. Darüber, dass das Eiland, auf das wir hingewiesen, endlich einmal betreten werden wird, kann kein Zweifel bestehen, und dann — werden wir sehen, was wir sehen werden.

Grönland ist das nächste Land, dem wir die Aufmerksamkeit unserer Leser zuzuwenden haben, hier aber dürfen wir ihnen versichern, obgleich die Hoffnung sie oft getrieben haben mag, es sich anders vorzustellen, werden sie kein gelobtes Land finden. Seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts, wo, wie man annimmt, die dänischen Colonien auf der Ostküste von Grönland durch eine merkwürdige Umgestaltung in der Verbreitung des Polareises (Scoresby, Artic regions, I. p. 262, 263) von ihrem Mutterlande abgeschnitten wurden, ist diese Gegend selten besucht worden, aber stets mit Ausnahme eines Falls in dem ungewöhnlichen Jahre, wo Scoresby seine berühmten Vermessungen des Theils, der nord-

wärts des 69 Gr. N. B. liegt, ausführte, wurde die Küste mit Eis belegt gefunden, so dass selbst jetzt noch zwischen dem 65 Gr. N. Br. und den Südgränzen der Aufnahmen Scoresby's unsere Karten ein vollständiges Weiss zeigen.

Herr Preyer hat aus der im Jahre 1838 veröffentlichten Sammlung von Ueberlieferungen, die unter dem Namen „Grönlands Historiske Mindesmaerker" bekannt sind (vol. I. p. 123—134), das interessante Factum an's Licht gezogen, dass etwa um das Jahr 1574 herum ein Isländer, Látra Clemens geheissen, gewisse, damals Gunnbjörnsskjaerene genannte Inseln besuchte, die später Danell's- oder Graah's-Inseln genannt worden sind, unter 65°,20, N. Br. gelegen, auf denen er so viele Geiervögel antraf, dass er eins seiner Boote damit belud. Das ist unseres Wissens die einzige aufzufindende Angabe darüber, dass der Vogel jemals an der Ostküste von Grönland vorkam. An der Westküste ist er sicherlich nie anders, denn als gelegentlicher Gast bekannt gewesen. Brünnich thut (im Jahre 1780) dessen nicht Erwähnung, dass er in Grönland gefunden werde, und Fabricius (1780), der uns seinen Namen bei den Eskimos „Isarokitsok" (kleine Flügel) übermittelt, giebt an, dass er ist „raro ad insulas entremas visa, et quidem tempore brumali", hinzufügend „veteres rarissimi." Während des jetzigen Jahrhunderts soll einer, der sich jetzt zu Copenhagen im Universitätsmuseum befindet, im Jahre 1821 bei Diskö getödtet worden sein, aber es ist möglich, dass er einige Jahre früher bei Fiskernaes gefangen wurde, und, bemerkt Professor Reinhardt (Ibis, 1861, p. 15), „the accounts of other instances, in which the bird is said to have been obtained in Greenland, are hardly to be confided in." (. . . die Nachrichten von anderen Fällen, in denen der Vogel in Grönland erlegt worden sein soll, verdienen schwerlich Glauben.)

Doch eine weitere Localität für *Alca impennis* bleibt noch zu erwähnen übrig. Und zwar ist diese eine der wichtigsten für unsere Betrachtungen; nicht nur weil wir über sie in den Erzählungen der alten Seefahrer, welche sie besuchten, zahlreiche Notizen finden, sondern auch deswegen, weil wir nach diesen Notizen uns ein sehr gutes Bild von den Verhältnissen entwerfen können, unter denen die Geiervögel in unsern eignen und in den Nachbarländern in vorhistorischen Zeiten lebten. Prof. Steenstrup hat das Verdienst, der erste Naturforscher gewesen zu sein, der diese alten und interessanten Nachrichten über die wunderbare

Menge der „Pinguine“ (welchen Namen unser Vogel immer an der Westküste des atlantischen Oceans getragen zu haben scheint) in dem Meere bei Neufundland gesammelt hat. Unser Raum gestattet uns hier nur einige wenige der wichtigsten Notizen zu citiren. Sebastian Cabot, der gewöhnlich als der erste Entdecker Nordamerikas betrachtet wird, bekam das Land, das er „Prima vista“ nannte, am St. Johannistage des Jahres 1497 in Sicht. Dieses Land war, wie es scheint, ein Theil Neufundlands, indessen finden wir vor den nächsten 40 Jahren keine Erwähnung betreffs des speciellen Gegenstandes unserer Forschungen. Da findet sich, wie wir aus dem Bericht lernen, den Hakluyt (Vol. III. p. 168) von „The Voyage of M. Hore and diuers other gentlemen, to Newfoundland and Cape Briton, in the yeere 1536“ (die Reise des Herrn Hore und verschiedener anderer Herren nach Neufundland und Cap Briton, im Jahre 1536) giebt, die Angabe: „Von der Zeit ihrer Abfahrt von Gravensend an waren sie sehr lange auf See, nämlich über 2 Monate, und trafen kein Land, bis sie in der Gegend des Cap Briton auf einen Theil Westindiens stiessen; von dort nahmen sie ihren Curs nach Nordosten, bis sie zu der Pinguin-Insel gelangten, welche von Felsen und Steinen bedeckt ist und die sie beim Betreten voller grosser Vögel fanden, weiss und grau, so gross als eine Gans; auch sahen sie eine unendliche Zahl von den Eiern. Sie trieben eine grosse Menge von den Vögeln in die Boote auf die Seegel („upon their sayles) und lasen viele Eier auf; die Vögel rupften sie („they flead“) und die Häute sahen wie Honigscheiben aus voll von Höhlungen, nachdem sie gerupft worden waren: sie richteten sie zum Essen zu und fanden, dass das Fleisch gut und nahrhaft war.“

Aus einer Zeit nach wiederum 40 Jahren überliefert uns derselbe Schriftsteller „A letter written to M. Richard Hakluyt of the middle Temple, containing a report of the true state and commodities of Newfoundland, by M. Anthonie Parkhurst Gentleman,“ datirt „From Bristow, the 13th of November, 1578“. (Ein Brief an Herrn Richard Hakluyt of the middle Temple, enthaltend einen Bericht über den wahren Zustand und die Produkte Neufundlands, von Herrn Antonius Parkhurst), in dem sich folgende Stelle findet: „Dort giebt es Seemöven (See-Guls) Alken (Murres), Enten, wilde Gänse und vielerlei anderen Proviant an Vögeln, zu lang zu schreiben, zumal auf einer Insel, die Pinguin-Insel genannt, wo wir sie auf einer Planke in unser Schiff treiben können, so

viel als es tragen kann. Diese Vögel werden auch Pinguine genannt und können nicht fliegen, einer enthält mehr Fleisch als eine Gans. Die Franzosen, welche in der grossen Bai fischen, nehmen geringe Fleischvorräthe mit und nähren sich immer von diesen Vögeln.“

Weiter haben wir vom Hakluyt (vol. III. p. 191): „A report of the voyage and successe thereof, attempted in the yeere of our Lord 1583 by Sir Humfrey Gilbert knight etc., written by M. Edward Haies gentleman etc. (Bericht über die Reise und den Erfolg derselben, unternommen im Jahre des Herrn 1583 von Herrn Humfrey Gilbert, Ritter etc., verfasst von Edward Haies etc.), worin es heisst: „Wir bekamen eine Insel in Sicht, genannt die Pinguin-Insel, von einem Vogel, der dort in fast unglaublicher Menge brütet, und der nicht zu fliegen vermag, da die Flügel nicht im Stande sind, den Körper zu heben, und der sehr gross (nicht kleiner als eine Gans) und ausserordentlich fett ist; die Franzosen pflegen die Vögel auf dieser Insel ohne Schwierigkeit zu fangen und sie mit Salz einzulegen. Wenn wir nur Zeit genug gehabt hätten, so würden wir uns denselben Proviant dort verschafft haben.“

Diese Angabe über die eben erwähnte Sitte der Franzosen wird in eigenthümlicher Weise durch verschiedene andere Berichte bestätigt, die Professor Steenstrup citirt, unter anderm durch die Schilderung in Jacques Cartier's Third Voyage, in 1540. Die Beschreibung ist auch abgedruckt in Ternaux-Compans' „Archives“ (vol. I. p. 125, 126); es scheint uns indessen nicht ganz sicher, ob der „Apponath“*) nicht irgend eine andere Species der *Alcidae* gewesen sein mag. Nachdem der Schreiber von der unglaublichen Fülle von Geflügel auf der sogenannten „Isle de Oyseaux“ bei Cap Bonavista gesprochen, fährt er fort: „neant moins il y en a cent fois plus à l'entour d'icelle [für de celle-ci], et en l'air que dedans, desquels les vns sont grands comme pies, noirs et blancs, ayans le bec de corbeau: ilz sont tousiours en mer, et ne peuvent voler haut, d'autant que leurs ailes sont petites, points plus grandes que la moitié de la main, avec lesquelles toutefois ilz volent avec telle vistesse à fleur d'eau, que le autres oiseaux en l'air. Ilz sont excessivement gras, et estoient appellez [étaient appellés] par

*) Dies Wort wird auch „Aponars“ geschrieben und Professor Steenstrup vermuthet, dass es eine französische Corruption von „Harpooner“ (Harpunirer) ist.

c'eux du païs Apponath, desquels noz deux barques se chargerent en moins de demiheure, comme l'on auroit peu faire de cailloux, de sorte qu'en chasque navire nous en fismes saler quatre ou cinq tonneaux, sans ceux que nous mangeasmes frais."

Es würde leicht sein, die Reihe ähnlicher Schilderungen fortzuführen, welche, wie wir bemerkt haben, Professor Steenstrup mit grösster Sorgfalt gesammelt hat. Einer von ihnen sagt von den Vögeln sprechend, es „n'estoit question que d'entrer en terre, et les toucher deuant soy aux basteaux, ainsi que moustons à la boucherie [Schlachtbank], pour les faire entrer;" ein anderer „il y en a de certaines especes, qui ne peuuent presque voler, et qu'on peut aisement assommer à coups de bastons, comme auoient faict les Mattelots d'un autre navire, quis avant nous en auaient emply [empli] leur chalouppe, plusieurs tonneaux des oeufs, qu'ils touverent aux nids." Wir glauben genug angeführt zu haben, um zu zeigen, dass keine Species lange einer so mörderischen, fortgesetzten Verfolgung Widerstand leisten konnte, zumal immer während der Zeit der Fortpflanzung ausgeführten Verfolgung. Es ist deshalb nicht im Mindesten befremdend, wenn Anspach, der im Jahre 1819 schreibt (Hist. Newfoundland, p. 393), ebenso wie alle Schriftsteller, die nach ihm dasselbe Thema berührten, von dem Pinguin als einem in jener Gegend ausgestorbenen Vogel spricht. Herr Richard Bonnycastle (Newfoundland in 1842, vol. I. p. 232, note) theilt eine interessante Stelle aus dem „English Pilot", Jahrg. 1794 mit, eine Quelle, die wir selbst nachzulesen ausser Stande waren. Unsere Leser werden wohl über den beschriebenen Anhomochroismus der Augenflecken des Vogels ein Lächeln nicht unterdrücken können.

Es ist noch etwas Anderes bei der Beschreibung dieser Küste zu erwähnen, dass man die Bank an der grossen Menge der Vögel erkennen könne, die sich über ihr befinden, nämlich Puffinen („shearwaters), —? („willocks"), *Anoüs?* („noddies"), Möven („gulls"), Pinguine („penguins") etc., ohne jeglichen Unterschied; dies ist ein Irrthum, denn ich habe alle diese Vögel in einer Entfernung von 100 Meilen (leagues) von der Bank beobachtet, mit Ausnahme der Pinguine." [Diese Eigenthümlichkeit der *Alca impennis* wird stets von den Schriftstellern des letzten Jahrhunderts erwähnt, so z. B. von Macaulay in der schon oben angeführten Abhandlung, von Edwards und Pennant.] „Zwar sind alle diese Vögel dort in grossen Mengen zu erblicken, aber keiner

verdient unsere Aufmerksamkeit in höherem Grade, als der Pinguin, denn dieser entfernt sich niemals von der Bank, wie es bei den anderen der Fall ist, denn er befindet sich stets auf oder innerhalb derselben, mehrere Exemplare zusammen; mitunter mehr, mitunter weniger, aber niemals weniger als zwei miteinander. Es sind grosse Vögel, ungefähr von der Grösse einer Gans, mit kohlschwarzem Haupt und Rücken, mit weissem Bauch und einem milchweissen Flecken unter einem von beiden Augen, wie die Natur es gewollt hat, unter dem rechten Auge — ein recht merkwürdiges Kennzeichen. Ich meines Theils habe nie ein Exemplar mit einem solchen Flecken unter dem linken Auge gesehen. Diese Vögel fliegen niemals, denn ihre Flügel sind sehr kurz und den Flossen der Fische sehr ähnlich, sie haben keine Bedeckung, als eine Art Daunen und kurze Federn."

Es ist bemerkenswerth, dass Herr Richard die Ausrottung des „Pinguins" von Neufundland „dem rücksichtslosen (ruthless) Handel mit seinen Eiern und Häuten" zuschreibt.*)

Ein treffliches Zeugniss für die Wahrheit der über die jährlichen Niedermetzeleien dieses Vogels zu früherer Zeit hier mitgetheilten Auszüge findet sich in Folgendem. Im Jahre 1811 wurde ein junger norwegischer Naturforscher, Peter Struvitz mit Namen, von seiner Regierung abgesandt, um sich über die Verhältnisse des Stockfischfangs jener Gegenden zu informiren, indem man beabsichtigte, sich Belehrung zu verschaffen, die für den wichtigen, damals in Norwegen eingeführten Industriezweig von Nutzen sein könnte. Im Laufe seiner Forschungen hörte er oft diejenigen, die

*) Wir vermuthen, dass aus dieser Gegend die unvergleichliche Reihe von zehn Eiern herstammt, welche vor wenigen Jahren von Herrn A. Newton in dem Museum des Royal College of Surgeons erkannt (recognised) wurde. Alles, was man von ihnen weiss, ist, dass sie kurze Zeit vor ihrer richtigen Bestimmung von dem verstorbenen Curator, Herrn Stewart, in einer Büchse vorgefunden wurden, welche die Worte trug „Penguins' eggs — Dr. Dick". Darüber, wann und wie sie in den Besitz der Anstalt kamen, weiss man nichts. Dass sie aber als „Pinguin"-Eier bezeichnet sind, genügt, um ihren transatlantischen Ursprung muthmassen zu lassen, denn diesseits scheint dieser Ausdruck nicht zur Bezeichnung der *Alca impennis* in Anwendung gewesen zu sein. Vielleicht ist einer der Leser im Stande, die Sache aufzuklären, dadurch, dass er uns mittheilt, wer dieser Dr. Dick gewesen und um welche Zeit er gelebt. Wir können nicht umhin, hier unser Bedauern darüber auszusprechen, dass die Autoritäten der Royal College es neuerdings für gut befunden haben, diese einzige Sammlung zu zersplittern, ohne vorher Modelle oder Photographien davon anfertigen zu lassen.

er ausfragte, die ehemalige Existenz einer unzähligen Menge von einem Vogel erwähnen, den sie „Pinguin“ benannten und in seinem Bericht sprach er beiläufig von diesem Factum. Die Autoritäten in seiner Heimath wurden über diese Angabe stutzig, da sie glaubten, dass Pinguine nur auf der südlichen Halbkugel vorkämen und sprachen sich in dieser Art aus. Stuvitz, der seine Glaubwürdigkeit betreffs dieser Angabe angegriffen sah, entschloss sich, die Funk-Inseln zu besuchen, die aus einem kleinen Haufen von Felsen bestehen und vor dem Eingang der Bonavista-Bay liegen, und dort fand er, wie man ihm vorausgesagt, dass er es finden würde, die Ueberreste von rohen Steineinhägungen, „pounds“ (to pound, einsperren), wie die Fischer sie nannten, in die vor Zeiten die unglücklichen Opfer von ihren Verfolgern getrieben worden waren, und Haufen von sogenannten „Pinguin“-Knochen. Einige der letzteren sandte er nach Christiania, wo sie alsbald für Knochen von *Alca impennis* erkannt wurden, und so war das Wunder erklärt. Im Jahre 1863 erhielt ein Yankee-Spekulant von der Colonialregierung die Erlaubniss, die Erde von den Felsen fortzuführen, die er nach Boston als Dungmittel für Agrikulturzwecke senden wollte, und wir lesen (P. Z. S., 1863, p. 437), dass dies Projekt jetzt wirklich ausgeführt worden ist. Bei der Wegnahme des halbgefrorenen Erdbodens wurden nicht nur viele Knochen der Species aufgedeckt, sondern in einiger Tiefe unter der Oberfläche fanden sich auch mehrere natürliche Mumien des Vogels, die theils durch die antiseptische Eigenschaft des Torfs, theils wegen des eisigen Untergrundes sich erhalten hatten. Zwei dieser Mumien erhielt glücklicherweise der Bischof von Neufundland, der von einem dortigen Herrn darauf aufmerksam gemacht worden war, welches Interesse solche Exemplare böten, und sie sind dann nach England hinübergeschickt worden. Der erste, der ankam, bildete das Material zu Professor Owen's Abhandlung, deren Titel wir in der Ueberschrift zu unserem Artikel angeführt haben. Der zweite, als Skelett aufgestellt, ist jetzt in der Nationalsammlung aufbewahrt, und ist mit Ausnahme eines Exemplars in der osteologischen Gallerie des Jardin des Plantes das einzige, das in einem öffentlichen Museum Europas zu finden ist.

Wir haben nicht Raum, in Einzelheiten betreffs des Knochenbaues von diesem Vogel einzugehen. Unsere Leser werden ihn ausgezeichnet in Prof. Owen's Abhandlung beschrieben finden, und nur, wo der berühmte Osteologe einen Vergleich des Skeletts der

Alca impennis mit den ihrer wirklichen oder angenommenen Verwandten anstellt, fühlen wir uns berufen, dagegen zu protestiren, dass es (wie es dem Autor geschienen hat) nöthig sei, lang und breit auseinander zu setzen, dass die Alken durchaus mit den *Spheniscidae* nicht in naher Verbindung stehen. Diese Annahme ist, wenn wir nicht irren, seit mehreren Jahren von allen Ornithologen aufgegeben mit Ausnahme einiger wenigen, die noch veralteten Ideen über Classification anhängen und deren Ansichten sicherlich keine neuen Vertreter finden werden. Es scheint uns in der That, dass die Aehnlichkeit zwischen den Alken und den wahren Pinguinen nur eine Aehnlichkeit der Analogie ist, gerade so wie sie zwischen den Schwalben und den Seglern (swift Steinschwalbe) besteht, zwei Gruppen, die, abgesehen von gewissen Verhältnissen der Lebensweise, wenig miteinander gemein haben, und die im äusseren und inneren Bau gleich verschieden sind. Nichtsdestoweniger ist es, wie wir anerkennen müssen, höchst befriedigend, diese Auffassung der Sache von einer so hohen Autorität, wie die des Prof. Owen, unterstützt zu sehen. Auch möchten wir unser Bedauern darüber aussprechen, dass die Tafeln, welche zur Erläuterung dieser schätzbaren Arbeit beigegeben sind, so ausserordentlich mager und unkünstlerisch sind, wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen dürfen, um auszudrücken, dass die aufgewandte Kunst uns verhindert, uns eine genaue Idee von den Originalstücken zu bilden. Sie erregen in uns Verlangen nach dem Zeitpunkt, wo Herrn Ford's Hand den Osteologen wieder zur Verfügung stehen wird, oder darnach, dass diesem unübertroffenen Knochenzeichner ein würdiger Nebenbuhler erstehen möge. Eine Skizze, die ein falsches Bild giebt, wie die in Fig. 3, Taf. 52, ist schlechter als gar keine Abbildung, und wir hoffen, es wird dem Zeichner nie wieder Gelegenheit gegeben werden, dem wohlverdienten Rufe, dessen sich die Tafeln in den Transactions der Zoological Society immer erfreut haben, Abbruch zu thun. Weiter mag es uns, wir hoffen dadurch nicht in den Anschein der Tadelsucht zu gerathen, gestattet sein, auszusprechen, dass wir nicht zu entdecken im Stande sind, nach welchem Prinzip bei der Auswahl der verschiedenen, zu portraitirenden Objekte verfahren wurde. Wir verstehen nicht (und auch Professor Owen's Text giebt uns in dieser Beziehung keinen freundlichen Wink), warum die Osteologie einer so abnormen Alkenform, wie die der *Uria grylle*, allein ausgewählt sein mag, um den Knochenbau der *Alca impennis* zu er-

läutern. Wenn wir ausserdem bedenken, dass der hervorstechendste Zug der letzteren in dem Mangel der Flugkraft besteht, so würden wir sicher erwarten, detailirte Figuren der Flügelextremitäten zu finden, für deren Studium wir auf die allgemeine und confuse Ansicht des ganzen Skeletts verwiesen sind, das in einer Stellung dargestellt ist, die der Vogel, so lange er lebte, nie eingenommen haben kann.

Betrachten wir nun aber die Möglichkeit des Fortlebens des Vogels in der Gegenwart. Wir haben bereits unsere Ansicht mitgetheilt, dass der Geirfugladrángr an der Küste Islands noch die Nachkommen eines Theils von dem alten Stamm des Geirfuglasker beherbergen mag, und wenn man uns nicht Irrthümliches berichtet hat, so existiren Gerüchte, die nicht gerade vag genannt werden können, darüber, dass der Geiervogel in jenen Gewässern noch nach dem Jahre 1844 gesehen worden sein soll, dem Jahre, in dem die letzten beiden, über deren Tod man sichere Kunde hat, auf Eldey ihren Untergang fanden. Man hat ferner die Angabe über Erscheinen des Vogels in Irland vom Jahre 1845, worauf Herr Thompson von Belfast viel Vertrauen setzte, und eine andere Beobachtung aus dem Jahre 1852 auf der Bank von Neufundland (Ibis, 1861, pag. 397) vom Col. Drummund-Hay, also von einem gewiss nicht unerfahrenen und phantasieliebenden, sondern praktischen und ergrauten Ornithologen und ausserdem einen bestimmten Bericht, dass ein todtes Exemplar im folgenden Jahre in der Trinity-Bay aufgefischt wurde. Diese Angaben würden auf einen Aufenthaltsorts unserer Species in den nach Westen belegenen Gewässern (unabhängig von einer etwaigen isländischen Colonie) hinweisen, und zu einer solchen Localität werden wir auch durch eine Bemerkung Audubon's geführt: „Als ich mich auf Labrador befand, versicherten mir viele Fischer, dass der „Pinguin“, wie sie den Vogel nennen, auf einer niedrigen felsigen Insel im Südosten Neufundlands baut, wo sie eine grosse Zahl Junger als Erfrischung auf der Reise vertilgen; da ich aber davon Anzeige erhielt, als die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt war, so hatte ich keine Gelegenheit, von ihrer Richtigkeit mich zu überzeugen. Indessen erhielt ich auch auf Neufundland von mehreren Personen ähnliche Nachrichten.“ (Orn. Biogr. vol. IV. p. 316.)

Wir geben zu, dass Audubon eine sehr wenig glaubwürdige Autorität ist, aber ein Freund, der neuerdings Neufundland besuchte, versicherte uns, dass der Glaube noch heut wie im Jahre

1833 existirt, wo Audubon dort war, und es unterliegt nur geringem Zweifel, dass er sich auf die Virgin Rocks bezieht, welche nahe am Rande und ungefähr in der Mitte von der Nordwestseite der grossen Bank liegen. Diese Felsen werden von den transatlantischen Dampfern sorgfältig vermieden, welche gewöhnlich bei Cape Race vorbeisegeln, eigens in der Absicht, um nicht in ihre Nähe zu kommen. Doch es würde leicht sein, die Wahrheit der Angaben zu prüfen, und wir hoffen, es wird in nicht langer Zeit sich irgend Jemand zur Ausführung entschliessen. Wir müssen es hervorheben, die Thatsache, dass der Vogel in Wirklichkeit nicht öfter beobachtet wird, kann nicht als ein gewichtiger Einwurf gegen unsere Theorie, dass er noch existirt, erscheinen, wenn wir bedenken, dass von den Millionen Vögeln der verwandten Arten, welche jeden Sommer nach den nördlichen Vogelklippen ziehen, um dort zu brüten, nur ein fast unendlich kleiner Theil zu jeder beliebigen anderen Jahreszeit selbst von denjenigen beobachtet wird, die ihr Geschäft auf hoher See betreiben. Wir versuchen nicht über das Warum und Weshalb Rechenschaft zu geben — vielleicht werden wir mit dem Wachsen unserer Kenntniss über die Eigenthümlichkeiten des mittel-atlantischen Meeres besser im Stande sein, eine befriedigendere Erklärung dieser Thatsache zu liefern — aber es ist so. In früheren Tagen, als die „Pinguine“ noch um Neufundland herum in Menge zu finden waren, scheinen sie zum Winter längs der Küste südwärts gezogen zu sein, und so sehen wir, dass Catesby im Anfange des verflossenen Jahrhunderts (Hist. Carol. App. p. XXXVI.) die Species als einen gelegentlichen Besucher der Küsten Carolinas zu jener Jahreszeit aufführt, und wir können uns wohl denken, dass Ansiedelungen von höchstens einigen Hunderten Jahre lang an solchen Orten, wie der Geirfugladrangr oder die Virgin Rocks, existiren, ohne dass gerade ein herumschweifendes Exemplar den wenigen Seefahrern, welche den Werth einer solchen Begegnung zu schätzen im Stande wären, in den Weg kommen müsste. Wir können uns noch nicht dazu verstehen, unsern alten Freund, den grossen Alk, mit den schönen Worten Miltons anzureden:

„Aye me! whilst thee the shores and sounding seas
Wash far away, where'er thy bones are hurl'd,
Whether beyond the stormy Hebrides,
Where thou perhaps, under the whelming tide,
Visit'st the bottom of the monstrous world.“

Ob nun aber die Species ausgestorben sein mag, ob nicht, das Geschick des Geiervogels hat jedenfalls vieles Interesse. Wenn er noch existirt, so wird sein Untergang wahrscheinlich durch seine Wiederentdeckung besiegelt sein. Für alle praktischen Beziehungen dürfen wir daher von ihm als einem Ding der Vergangenheit reden, und in diesem Lichte betrachtet, wird der Gegenstand mehr als interessant, da wir wegen des neuen Datums, in das die Vernichtung des Vogel fällt (mag sie vollendet sein oder nicht), weit mehr Material für unsere Belehrung über den Vernichtungsprozess besitzen, als dies bei irgend einer anderen ausgestorbenen Species der Fall ist. Ohne irgend welche zu weit gehende Folgerungen zu ziehen, so sehen wir, wie die grausame Hand des Menschen, vielleicht nur mit den allerrohesten Waffen ausgerüstet, den Geiervogel zuerst von den Ufern Dänemarks und darauf von denen Schottlands verscheuchte. In einer späteren Periode wurde er nach und nach von den Orkney-Inseln, den Faeroe-Inseln und St. Kilda vertrieben. Dann hat noch obenein ein zufälliges, aber natürliches Ereigniss sein Geschick beschleunigt. Die Eruption eines submarinen Vulkans der Insel Island hat durch Versenkung einer seiner Hauptzufluchtsstätten in wirksamer Weise zu seiner Vernichtung beigetragen. Aber verderblicher als alles dies war der Schlag, der nach der Entdeckung Amerika's den die Neufundlands Inseln bewohnenden Theil der Rasse traf, als er plötzlich einem mächtigen bisher unbekannten Feinde sich gegenübergestellt sah und wobei das Resultat dasjenige war, das stets erfolgt, wenn ein einfacher Stamm Wilder mit den uralten Sitten ihrer Vorväter ausgestattet plötzlich mit Eindringlingen der höchsten Culturstufe zusammengeräth — „die Stätte sieht sie länger nicht.“

Zum Schluss müssen wir bemerken, dass wir mehrere nebensächliche Seiten unseres Themas — „der Geiervogel und seine Geschichtsschreiber“ — gänzlich unberücksichtigt gelassen haben. Einige davon wären sehr interessante, hauptsächlich die Etymologie der verschiedenen für die *Alca impennis* angewandten Namen, die vielleicht mehr Wichtigkeit für die Biologie hat, als unsere Leser anfänglich glauben mögen — doch wir fühlen, dass wir für diesmal genug gesagt haben. Daher nur noch die Versicherung, dass wir unser Thema bei Weitem nicht erschöpft zu haben glauben.
